

Erfahrungen auf dem Markt.

Seit gestern sind in Berlin neue Höchstpreise für Obst und Gemüse in Kraft. Ein Gang über den größten Marktplatz des Berliner Westens sollte die Wirkung dieser neuen Bestimmung zeigen. Auf dem Winterfeldplatz stand in anderen Jahren ein Gemüsestand an dem anderen. Heute stehen auf dem großen Platz ein halbes Dutzend Gemüsestände, und auch die Verkaufsstände für Obst sind nicht viel zahlreicher. Um 7 Uhr morgens — früher wurde der Markt erst zwischen 7 und 8 Uhr aufgebaut — sind die Obststände schon leer — von Waren, aber nicht von Menschen. Jeder glaubt irgendwo unter dem Tisch müßte doch noch eine Lene versteckt sein, bis er dann einseht, daß das Warten umsonst ist. An anderen Stellen stehen zwar noch Körbe mit Kirichen, aber noch paßt es den Frauen nicht, ihre Ware zu verkaufen. Sie kosten erst das Bollgefühl, die Herrschaft auf dem Marktplatz zu haben, und sagen in höchst unliebenswürdigem Ton: „Vor 8 Uhr verkaufe ich nicht.“ Bei den Obstständen geht es im Vergleich zu den Gemüseständen noch friedlich zu. Bei diesen aber scharen sich etwa 100 Frauen und Mädchen im Kreise um die Verkäuferinnen, die verlangen, daß man von vorne herantritt und sich nicht hinter sie stellt. Wer sie verkaufen trotzdem ruhig nach hinten, während die folglosen Käufer, die von vorne angetreten sind, das Nachsehen haben. Dreiviertel Stunden Warten nehmen die Käufer mit stiller Ergebenheit hin, aber untereinander schieben und drängen sie sich, daß das Warten beinahe lebensgefährlich ist.

Am meisten belagert sind die Stellen, an denen das Gemüse nach den neuen Höchstpreisen, Mohrrüben das Pfund 40 Pfennig und Kohlrabi das Pfund zu 40 Pfennig verkauft — werden soll. Die Mandel Kohlrabi stellt sich dabei auf etwa 1,00 Mark, ein Preis, der halb so hoch ist wie der vor drei Tagen. An anderen Stellen aber werden für ein Bund Mohrrüben 40 Pfennig gefordert. Fünf Bund kosteten also 2 Mark. Beim Nachwiegen ergab sich ein Gewicht von 1½ Pfund, die nach den Höchstpreisen 60

Pfennig kosten durften. Man hat also 1,40 Mark zu viel bezahlt. Warum man sich das gefallen läßt? Weil die Käufer froh sind, überhaupt Gemüse zu bekommen, und es gar nicht wagen, sich bei den Verkäuferinnen durch eine Anzeige unbeliebt zu machen. Die Marktpolizei ist zwar auf dem Platz, sie ist aber machtlos gegen den Ansturm, und wenn sie auch hier und da Verkäuferinnen aufschreibt, so gelingt es anderen doch, unbemerkt die Höchstpreise zu überschreiten. — Für die übrigen Gemüsearten waren die Preise ziemlich übereinstimmend, für Spinat das Pfund 80 Pfennig, grüne Schoten 60 Pfennig und grüne Bohnen 2,50 bis 2,75 Mark. Das Obst, Kirichen, Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren und grüne Stachelbeeren, wurde überall zum Höchstpreise verkauft.

*

Unter den mannigfachen Gerüchten, die in der letzten Zeit aus Anlaß der Lebensmittelknappheit auch in Gros-Berlin verbreitet werden, spielt das Gerüde eine Rolle, daß die augenblickliche Knappheit an Obst und Gemüse u. a. auf unzulässige Verfrachtungen von Schiffen nach dem Auslande zurückzuführen sei. Wie wir an amtlicher Stelle festgestellt haben, ist an diesen Gerüchten kein wahres Wort.

„Obstpreisausschuß Groß-Berlin.“

Bisher wurde vielfach darüber Klage geführt, daß die Handelspreise für Gemüse und Obst für Groß-Berlin zu spät festgesetzt worden seien. Dies hatte seinen Grund darin, daß der zur Festsetzung der Preise für Gemüse und Obst gebildete Preisausschuß gemeinschaftlich für den Regierungsbezirk Posen und die Stadt Berlin zuständig war. Um nun die Festsetzung der Preise zu beschleunigen, hat die Reichsstelle für Gemüse und Obst mit Wirkung vom 1. Juli ab für den Bezirk Groß-Berlin einen besonderen Ausschuß für die Festsetzung der Erzeugerpreise für Gemüse und Obst gebildet. Diesem Ausschuß wird auch die Bestimmung der Groß- und Kleinhandelspreise für den Bezirk Groß-Berlin übertragen. Man hofft, daß durch diese Neugestaltung eine beschleunigte und den Verhältnissen entsprechende Festsetzung der Preise für Gemüse und Obst gewährleistet wird.